



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. Sophie macht große Entdeckungen; unter andern die, daß sie zum Unglück geboren ist.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52032)

---

 Fortsetzung.

Sophie macht grosse Entdeckungen; unter andern die: daß sie zum Unglück geboren ist.

Endlich hat Zulchen gestern Abends ihren Brief gesiegelt — aber auch sorgfältig verschlossen. Er ist wol gewiß an Herrn Less\*\* Mag er doch! Mir geht nur das nah, daß sie einen so ungegründeten Verdacht hegt. Wiewol es ist noch nicht lange, daß ich aus der Verstrickung einiger Massen heraus bin, in der sie mich ganz vermutet.



O liebste Mutter! ich bin gewiß verrathen! Welche Schande, daß die besten Menschen falsch sind. Zulchen ist's!

Wie sehr beschimpft werde ich dies Haus verlassen! und wie lang werden die zwölf Tage mir werden, die ich noch drin zubringen mus!

Ich bat Zulchens Mädggen, einen Brief an meinen Bruder auf die Post zu tragen. Indem sie ging, gab Zulchen ihr ganz verstholen, das gestern gesiegelte Schreiben, und ging, ihrer Gewohnheit nach, in ihren Citrouenwald. Ich lief dem Mädggen nach, um meinen Brief nach Danzig postfrei zu machen. Die Jungfer irrte sich, und reichte mir Zulchens Brief. — Genug, er war an Herrn Less\*\* nach Warschau! Sie erschrak, und bat inständig, Zulchen nicht wissen zu lassen, daß ich den Brief gesehn hatte.

Urtheilen Sie nun selbst über die Stellung meines Gemüths. Höchst empfindlich über die Falschheit, mit welcher sie mir verbarg, daß sie an diesen Menschen schreibt; höchstbeschämt, ihr nun nach dem ganzen Zusammenhange meiner Geschichte bekannt zu seyn, einer Geschichte, die das wider sich hat, daß ich sie angelegentlich verschwiegen habe; in Gefahr, deswegen von ihr für so falsch gehalten zu werden, als sie es in der That ist; durch ihren Brief dem Herrn Less\*\* vor die Augen gemalt . . . . Und dieser Mensch schreibt an sie, und würdigt mich keiner Antwort? beschreibt meine ganze Person, so, als schrieb' er einen Steckbrief? schreibt Dinge, die Zulchen bei aller ihrer geheimen Freude oder vielmehr schadenfroher Gesinnung, doch Bedenken trägt, mir bekannt zu machen? O! das ist unaussprechlich.

Ich mus die Feder niederlegen!



Ich habe bitterlich geweint. Zulchen ging durch das Zimmer, und that, als seh sie meine Thränen nicht. Das thut sehr weh! Ich glaube, sie verachtet mich von ganzem Herzen! Wer weiß, welcher abscheulichen Dinge dieser Bösewicht im Briefe an sie, sich gerühmt haben mag? wie könnte sie das sonst eine alte Liebe nennen? Oder vielmehr, da er in Sanburg den Tugendhaften gespielt hat: wer weiß, wie viel er ihr vom Triumph schreibt, den er in Insterburg gegen mich erhalten habe! Vielleicht hat er, um seine Rache (denn bin ich nicht seinen Striken entwischt?) um, sage ich,

seine Rache recht nachdrücklich zu nehmen, hat er Zulchen vielleicht vor mir als vor einer gefährlichen Kreatur gewarnt! Gewiß, so ist's; die schleunige Veränderung in Zulchens Gemüthung ist ja sonst gar nicht zu erklären.

Gut! ich bin zum Unglück geboren. Zulchen, dies ganze Haus, die Welt — halte von mir, was sie wollen: die Reinigkeit meines Gewissens soll mich schützen, und der Tag der grossen Entwicklung soll mich rechtfertigen! Aber nun finde ich, daß Liebe unausbleiblich Saß wird. Ich verabscheue — mit sinnlicher Empfindung — das schwarze Herz dieses verworfnen Menschen. Vielleicht kan ich einmal die Genugthuung haben . . . doch was kan ein armes hülfloses Mädgen gegen einen Lasterer? Er macht sich ohne Bedenken zur Schandensäule, um nur die grausame Lust zu haben, ihren Namen der Welt bekannt, und ihn unehelich zu machen. Ich bin zum Unglück geboren — ich schäme mich, dies nicht eher eingesehen zu haben! Und diesen verworfnen Menschen habe ich lieben können? und so heftig? Denn in der That, mit aller meiner Leidenschaft habe ich ihn geliebt — vielleicht bis heute. Bei allen meinem Unglück bin ich doch noch glücklich, nunmehr überzeugt worden zu seyn, daß dieser Mensch im letzten Grade nichtswürdig ist. So aufgebracht (ich läugne es nicht) und beschämt ich auch bin: so athme ich doch aus freier Brust, seitdem mein Herz von ihm los ist. Fürchten Sie nichts, beste Mutter! die Wunde meines Herzens beweist mir untrüglich, daß  
ich

ich ganz von ihm los bin. Die aller kleinste Anhänglichkeit an ihn, sogar der Wunsch, ihn tugendhaft zu sehn, würde mich untröstlich bekümmern. — Elender! du warst nicht werth . . . . doch warum denke ich noch an den allerniedrigsten unter den Menschen?

Gottlob! in wenig Tagen werde ich allen diesen Verdrüsslichkeiten entgehn. Es bleibt dabei, daß mein Bruder den 8. Aug. entweder selbst kommen, oder seinen Bedienten hieher schicken wird. Im letzten Fall habe ich heut eine Einlage, die er mir übermacht hat, an den General Tschernoy\*) schicken müssen, der jetzt hier ist, und von dem ich einen Was erhalten soll. Ich zähle nun schon die Stunden. Der redliche Herr Puf dauert mich. Leben Sie wol!

Sophie.

S 3

LIII. Brief.

\*) Wir nennen diesen General so, indem wir, seitdem man, wie wir jetzt erst erfahren, im ersten Theil einige Buchstaben verdächtig finden will, die wir anstatt der Namen setzten, nicht mehr wagen, uns solcher Buchstaben zu bedienen, so sehr wir auch alles vermieden haben, was allzu bezeichnend seyn könnte. Wir läugnen nicht, daß dies bei einer wahren Geschichte ein grosser Zwang ist.